

Rudolf Zinnhobler

DAS BISTUM LINZ
SEINE BISCHÖFE UND
GENERALVIKARE



Linz 2002

Rudolf Zinnhobler

DAS BISTUM LINZ
SEINE BISCHÖFE UND
GENERALVIKARE
(1783/85–2000)

Linz 2002

DIESES BUCH WIDMET DER VERFASSER
HERRN DIÖZESANBISCHOF
Dr. h.c. MAXIMILIAN AICHERN
ZUM 20. JAHRTAG SEINER AMTSÜBERNAHME

INHALT

Vorwort	7
DAS BISTUM LINZ. EIN HISTORISCH-STATISTISCHER ÜBERBLICK	
Ausgangslage	11
Errichtung des Bistums – Diözesangebiet – Domkirche	11
Raum – Bevölkerung – Wirtschaft	14
Konfessionelle Verhältnisse	15
Politische Rahmenbedingungen	17
Bischöfe und Bistumsleitung	19
Diözesanklerus und andere pastorale Mitarbeiter	22
Die territorialen Gemeinden	24
Die Orden	27
Caritas und soziale Dienste	30
Schulen und Bildungswesen	33
Laien als Mitgestalter von Kirche	35
Liste der Bischöfe	39
Statistik	40
Quellen und Literatur	40
DIE DIÖZESANBISCHÖFE	
Ernest Johann Nep. Reichsgraf von Herberstein	45
Joseph Anton Gall	49
Sigismund Ernst Graf von Hohenwart	53
Gregorius Thomas Ziegler	57
Franz Joseph Rudigier	66
Ernest Maria Müller	73

Franz Sales Maria Doppelbauer	76
Rudolph Hittmair	81
Johannes Ev. Maria Gföllner	85
Joseph Calasanz Fließner	90
Franz Sales Zauner	96
Maximilian Aichern	102

Herkunft, Werdegang und Bestellung der Bischöfe	107
---	-----

DIE GENERAL- UND KAPITELSVIKARE

Zum Amt des General- bzw. Kapitelsvikars in der Diözese Linz	115
Thomas Anton Edler von Finetti	120
Ferdinand Engelbert Gregor Mayer	127
Franz Xaver Ertl	131
Franz Seraph Rieder	135
Johann Evangelist Plakolm	140
Anton Pinzger	143
Balthasar Scherndl	146
Josef Kolda	151
Joseph Calasanz Fließner	155
Josef Lugstein	155
Ferdinand Weinberger	159
Alois Wagner	163
Josef Ahammer	167

ANHANG

Abgekürzt zitierte Literatur	179
Abkürzungsverzeichnis	180
Verzeichnis der Abbildungen	181
Nachweise	182
Register	183

JOHANNES EV. MARIA GFÖLLNER (1867-1941)

1915-1941 Bischof von Linz

Johannes Ev. Gföllner wurde am 17. Dezember 1867 als erstes Kind des Sattlermeisters Alois Gföllner und seiner Frau Rosalia Meindlhumer in Waizenkirchen geboren. Er hatte zwei Brüder und drei Schwestern. Da die Eltern früh verstarben, kam Gföllner zu Pflegeeltern. Sein Gymnasialstudium machte er 1879-1887 im Knabenseminar auf dem Freinberg zu Linz. 1887-1894 studierte er in Rom als Mitglied des Collegium Germanicum (1890 Dr.phil., 1894 Dr.theol.). Die Priesterweihe erhielt er am 28. Oktober 1893. Nach der Rückkehr in die Heimat war Gföllner 1894-1895 Kooperator in Mattighofen, danach für kurze Zeit Erzieher in der Familie des Erzherzogs Karl Stephan in Pola, wodurch seine monarchistische Einstellung mitbestimmt wurde. 1896-1897 Kooperator an der Stadtpfarrkirche in Wels, wirkte Gföllner seit 1897 als Spiritual und Religionsprofessor am Knabenseminar Petrinum in Linz-Urfahr. 1909 provisorisch und 1910 definitiv zum Professor der Pastoraltheologie an der theologischen Diözesanlehranstalt bestellt, supplierte er 1911-1912 zugleich Philosophie. Seit 1909 war er Prosynodal-examinator, 1909-1912 stellvertretender und seit 1912 Wirklicher Rat am geistlichen Ehegericht. 1911 wurde Gföllner Redakteur, 1913 Chefredakteur der Theologisch-praktischen Quartalschrift. 1913 wurde er bischöflicher Kommissär für das Staatsgymnasium in Linz und Mitglied des Consilium a vigilantia. Für die am 16. Juli 1915 durch den Kaiser überraschend ausgesprochene Nomination Gföllners zum Bischof von Linz dürfte der Einfluß von Landeshauptmann Prälat Johann N. Hauser maßgebend gewesen sein. Die päpstliche Ernennung erfolgte am 19. August, die Konsekration durch Kardinal Friedrich Gustav Piffel am 18. Oktober 1915 im Neuen Dom zu Linz.

Den Ausbau der Kathedrale konnte Gföllner endlich abschließen; 1924 wurde die Weihe vorgenommen.

Gföllner stand allen Neuerungen skeptisch oder ablehnend gegenüber. 1928 veranstaltete er eine Diözesansynode. Obwohl er 1929 ein neues Diözesanrituale mit erstaunlich reichem Gebrauch der Muttersprache einführte, war er ein entschiedener Gegner der Liturgischen Bewegung. Gegen Kriegsende änderte er jedoch seine Haltung. In politischer Hinsicht war Gföllner äußerst konservativ. Mit dem Ende der Monarchie hat er sich innerlich nie abgefunden. 1921 stattete er Kaiser Karl in seinem Schweizer Exil einen Besuch ab. Der Christlichsozialen Partei, die engstens mit dem 1869 von Bischof Rudigier wohlwollend geförderten Katholischen Volksverein verzahnt war, dessen Leitung Gföllner beanspruchte, stand er ablehnend gegenüber. So ergaben sich zahlreiche Konflikte mit den Landeshauptleuten Johann N. Hauser (1908-1927) und Josef Schlegel (1927-1934). Gföllner mißbilligte insbesondere Hausers Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Sozialisten. Schon 1920 versuchte er, ihn zum Verzicht auf eine fernere Kandidatur zu bewegen. 1933 war Gföllner maßgeblich am Beschluß der österreichischen Bischofskonferenz zur Abberufung des Klerus aus der aktiven Politik beteiligt. Anfang 1934 zwang er den Präsidenten des Katholischen Volksvereins Josef Aigner zum Rücktritt, was zum Verfall des Vereins führte. Den 1934 begründeten Ständestaat hat Gföllner wohl innerlich bejaht. In einem berühmt gewordenen Hirtenbrief „Über wahren und falschen Nationalismus“ 1933 lehnte Gföllner den Nationalsozialismus schroff ab, aufgrund einiger Äußerungen darin wurde ihm aber Antisemitismus vorgeworfen. Von dem innerlich nie akzeptierten Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich 1938 zutiefst erschüttert, agierte Gföllner in der Folge dennoch eher zurückhaltend.



Den Aufruf der Bischöfe zur Volksabstimmung am 10. April über den Anschluß hat zwar auch Gföllner unterschrieben, einer späteren Vereinbarung mit dem nationalsozialistischen Regime, die sich mit Sicherheit ungünstig für die Kirche ausgewirkt hätte, verweigerte er seine Zustimmung, obwohl die beiden Metropoliten (Theodor Innitzer und Sigismund Waitz) sowie Fürstbischof Adam Hefter von Gurk-Klagenfurt bereits unterschrieben hatten. Durch die Haltung Gföllners scheiterte das Vertragswerk. Während des Zweiten Weltkrieges machte er bedauerlicherweise von der Möglichkeit, Geistliche durch Errichtung „geschützter Seelsorgeposten“ vom Militärdienst zu befreien und so der Seelsorge zu erhalten, kaum Gebrauch.

Gföllner führte den Klerus und seine Diözese streng. Die meisten Erledigungen der bischöflichen Kanzlei bereitete er eigenhändig vor. Durch sein kompromißloses Eintreten für Zucht und Sitte setzte er sich mancher Verhöhnung und Herabsetzung aus. Sein Regierungsstil war durch große Prinzipientreue gekennzeichnet, die freilich selbst strengen Katholiken oft als eng und starr erschien, ferner durch eine hohe Auffassung von seinem bischöflichen Amt. Innerlich gebrochen durch die politischen Ereignisse, starb Gföllner am 3. Juni 1941 an den Folgen einer Augenoperation, nachdem er am 1. Juni noch seinen Weihbischof Fließner zum Generalvikar ernannt hatte. Gföllner wurde im Neuen Dom beigesetzt.

Schriften: Das Friedensangebot Gottes. Silvesterpredigt (Linz 1917). – In Gottes Namen! Silvesterpredigt (Linz 1919). – Klarheit und Wahrheit über das christliche Österreich. Rede bei der Landestagung 1937 des katholischen Volksvereins für Oberösterreich (Linz 1937). – Der neue Papst Pius XII. (Linz 1939).

Literatur: R. Kutschera, Johannes Maria Gföllner. Bischof dreier Zeitwenden (Linz 1972). – J. Honeder, Johann Nepomuk Hauser. Landeshauptmann von Oberösterreich 1908-1927 (Linz 1973). – H. Slapnicka, Oberösterreich – Die politische Führungsschicht 1918 bis 1938 (Linz

1976). – R. Zinnhobler, Die Haltung Bischof Gföllners gegenüber dem Nationalsozialismus, in: Ders., Bistum Linz im Dritten Reich 61-73. – Ders., Die Errichtung „geschützter Seelsorgeposten“ im Bistum Linz, in: a.a.O. 127-137. – A. Schlegel, Von Katastrophe zu Katastrophe. November 1918 bis Februar 1934. Die Tragödie des Demokraten Schlegel (= Miscellanea Neue Reihe 32, Wiener Katholische Akademie) (Wien 1981). – J. Ebner, Bischofskonferenz beschließt Rückzug des Klerus aus der Politik (30.11.1933), in: NAGDL 2 (1982/83), 69-77. – M. Liebmann, NS-Kirche: Bischof Gföllner verhält sich anders, in: ThPQ 130 (1982), 125-131. – R. Zinnhobler, Bischof Johannes M. Gföllner und die „feierliche Erklärung“ des österreichischen Episkopats vom 18. März 1938, in: NAGDL 2 (1982/83), 146-155. – J. Honeder, Die Entpolitisierung des Katholischen Volksvereins durch Bischof Johannes Maria Gföllner, in: Jahresbericht des Bischöflichen Gymnasiums Kollegium Petrinum 78 (Linz 1981/82) 21-35. – R. Zinnhobler, Die Bischöfe von Linz, 261-288. – Ders., Die Bischöfe Gföllner und Fließner in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, in: M. Liebmann u.a. (Hg.), Staat und Kirche in der „Ostmark“ (Frankfurt a.M. 1998), 515-558. – Ders., Gauhauptstadt Linz, 937-1024, bes. 939-957.